

# BZ LANGENTHALER TAGBLATT

x

Oberaargau Artikel 1 von 4 auf Seite 3

«Ich machte mir wenig Druck»



Langenthal Seit diesem Sommer führt Barbara Kunz die Schulleitung des Gymnasiums Oberaargau. Im Interview spricht sie über ihr erstes Semester, Bauchentscheide und kalte Duschen.

Schon lange am Gymnasium, sieht sich Barbara Kunz jetzt als Leiterin mit vielen Projekten konfrontiert. Thomas Peter

Der Himmel hängt grau in grau. Der Wind treibt Nieselregen vor sich her, nasse Blätter kleben am Boden. Drinnen ist es warm. Im Büro hängen Fotos auf kleine Leinwände gespannt, die das Fernweh beflügeln: Koalabären in Australien, Einöde in Amerika, ein kanadischer Bergsee und die Sicht auf die kenianische Savanne. Der Wirkungsort von Barbara Kunz wirkt fast wie ein Reisebüro. Aber nur auf den ersten Blick. Denn für Ferien hat die Rektorin vom Gymnasium Oberaargau (Gymo) nun wirklich keine Zeit. Die 46-Jährige ist nämlich das neue Gesicht der Schule.

Diesen Sommer traten Sie Ihre Stelle an. Wie schnell haben Sie sich zurechtgefunden?

Barbara Kunz: Es ist und bleibt spannend. Am Morgen weiss ich nie recht, wie der Tag verlaufen wird. Ich kenne zwar die internen Abläufe, doch gerade auf kantonaler Ebene gibt es für mich noch viele Überraschungen. Ich bin schon das eine oder andere Mal kalt geduscht worden.

Erzählen Sie . . .

In der ersten Schulwoche erhielt ich eine Erinnerungsmail vom Kanton. Ich solle doch so bald wie möglich das Schulbudget 2018 einreichen. Da war ich erst einmal etwas überrumpelt. Hätte ich dies früher gewusst, wäre diese Aufgabe für mich in den Sommerferien gut machbar gewesen.

Sie waren vorher bereits Teil der Schulleitung. Jetzt sind Sie also Rektorin. Wie ist das für Sie?

Es fühlt sich in der Tat speziell an. Die Hauptverantwortung lag früher nie bei mir. Mit einzelnen Themen muss ich erst vertraut werden, da bin ich noch nicht ganz sattelfest. Ich erhalte für die Zusammenarbeit mit anderen Schulen und der Erziehungsdirektion viele Sitzungsunterlagen, so kann ich mich einarbeiten. Was mir derzeit fehlt, ist die Erfahrung. Daher ist meine Rolle in den Gremien noch eher passiv. Ich habe mir persönlich aber wenig Druck gemacht. Schliesslich muss ich ja nicht gleich überall wortführend sein.

Mit welchen Herausforderungen sind Sie an der Schule direkt konfrontiert worden?

Da sind einerseits die Bauarbeiten. Uns war wichtig, dass wir den Schulbetrieb ohne Einschränkungen starten konnten. Andererseits stellen wir momentan die Informatik um. Alle Lehrer arbeiten jetzt mobil mit einem Laptop und übers WLAN der Schule. Wir sind auch mit zwei Pilotklassen gestartet, in denen die Schüler im Unterricht auf ihren eigenen Laptops arbeiten. Dieses Projekt birgt natürlich ganz viele ungeklärte Fragen. Und nicht zuletzt werden unsere Schüler ab Februar ihre Maturarbeiten nach neuen Leitfäden und Konzepten erstellen. Diese Veränderungen betreffen das ganze Kollegium.

Worin besteht da Ihre Aufgabe?

Ich stelle in erster Linie sicher, dass alle Informationen richtig kommuniziert werden. Denn nur so kann dieser ganze Apparat funktionieren. Damit das Lehrpersonal effizient arbeiten kann, muss ich auch externe Einflüsse abfedern können.

Sie wollen also eher von aussen wirken und den Lehrpersonen nicht dreinreden?

Ganz sicher nicht. Sie sind die Spezialisten ihres Fachs. Da masse ich mir nicht an, sie inhaltlich korrigieren zu wollen. Das Vertrauen von meiner Seite her in das Kollegium ist da, und das ist ganz wichtig.

Mit Vertrauensfragen haben Sie sich am Gymo ja schon länger beschäftigt. Für die Lernenden sind Sie keine Unbekannte.

Die Schüler kennen mich schon seit einiger Zeit. Das Vertrauensverhältnis war schon von Beginn weg da. Letzten Winter war ich mit einem Jahrgang auch noch im Schneesportlager. Obwohl ich die Aufgabe für Schülerfragen mittlerweile an Prorektor Markus Lehmann abgegeben habe, kommen nach wie vor viele Lernende zu mir, um Rat zu suchen.

Ihr Vorgänger Thomas Multerer und das Kollegium bezeichneten Sie als Wunschkandidatin. War für Sie sofort klar, dass Sie sein Erbe übernehmen wollen?

Es war ein Bauchentscheid. In den sechs Jahren, in denen ich mich in der Schulleitung engagierte, verpflichtete ich mich zu nichts. Natürlich hatten wir uns innerhalb der Schulleitung Gedanken gemacht, als Thomas Multerer seinen Abgang ankündigte. Aber damals gingen unsere Gespräche eher darum, was für eine Art von Leitung wir uns für die Zukunft am Gymo wünschten. Dass ich mich schliesslich selbst um diese bewerben würde, war für mich nicht sofort klar.

Was reizte Sie an der Aufgabe?

Der neue Job bietet mir die Möglichkeit, mich beruflich und menschlich zu verwirklichen. Mich reizen seit je die unberechenbaren, täglichen Herausforderungen, die der Schulalltag mit sich bringt. Circa 80 Lehrpersonen, 570 Schülerinnen und Schüler sowie Sekretariat, Hausdienst und Mensa treffen sich auf engstem Raum. Ich will sowohl die Unterrichtsqualität als auch die Schule weiterentwickeln.

Vertraut sind Sie mit diesem Umfeld ja ohnehin schon lange.

Nach der Matura in Langenthal und dem Studium in Bern erhielt ich früh die Chance, als Sportlehrperson ans Gymnasium zurückzukehren. Nach zehn Jahren Unterricht entschied ich, mich im Bereich Sportmanagement weiterzubilden. Die Wirtschaftslage liess aber einen Berufswechsel nach dem Ende des Studiums nicht zu. Daher war ich dankbar für die Chance, ab 2011 wieder am Gymnasium zu arbeiten.

Sport war schon immer wichtig in Ihrem Leben. Woher kommt diese Passion?

Als Kind hatte ich einfach zu viel Energie. Mit Sport konnte ich diese abbauen. Am liebsten mochte ich Kunstturnen, Volleyballspielen und Skifahren. Schon in jungen Jahren habe ich Verantwortung gesucht. Sei es als Trainerin, Schiedsrichterin, in der Vereins- oder Verbandsarbeit.

Sie sind in Gondiswil aufgewachsen und leben heute in einer festen Partnerschaft noch dort. Spüren Sie eine grosse Verbundenheit mit der Region?

Ich war schon immer sehr stark im Oberaargau verwurzelt. Zum Reisen kam ich erst viel später (Anm. d. Red.: Alle Bilder an der Bürowand sind auf ihren Reisen entstanden).

Künftig wird man Ihr Gesicht noch besser kennen.

Daran muss ich mich in der Tat erst einmal gewöhnen. Mein Name steht nun beim Gymo zwar zuoberst, aber wir funktionieren nicht hierarchisch. Wir arbeiten als Team. Sonst wäre dieser Job nämlich gar nicht machbar.

Interview: Julian Perrenoud

«Das Vertrauen von meiner Seite her in das Kollegium ist da, und das ist ganz wichtig.»  
Barbara Kunz

«Als Kind hatte ich einfach zu viel Energie. Mit Sport konnte ich diese abbauen.»  
Barbara Kunz

© Berner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten.